

allgemeiner werden. Vorerst freute man sich über so manche Veränderung, welche eingeführt wurde, über die Aufhebung der Leibeigenschaft, der Zehnten und Gefälle, doch erkannte man bald, wie solche Erleichterungen mit ungleich größeren Opfern erkauft werden mußten.



4. Kapitel.

Es war Abend. Leise plätschernd zogen die kreisenden Fluten der Wupper in ihrem felsigen Bette dahin. Die nahen Waldberge hatten ihre Häupter verhüllt und nur von den Bleichen her schimmerte es dem Wanderer entgegen: es waren die weißen Flächen der ausgebreiteten Garne, bewacht von mächtigen Hunden, die je zuweilen ihre Anwesenheit durch lautes Bellen kund thaten.

Rasch stieg ein junger Soldat in der Uniform bergischer Jäger vor der Wupper am Hohenstein aufwärts, bis das Licht eines kleinen Hauses ihn seitlings zog. Rittershaus war es.

„Was wird die Mutter sagen, wenn sie mich in diesem neuen Gewande schaut,“ murmelte er, doch trat er bald darauf rasch ein.

„Ich dachte es mir,“ sprach die Greisin, als sie ihren Sohn erblickte. „Du hast Dich also anwerben lassen.“

„Mir blieb kaum etwas anderes übrig, Mutter,“ versetzte er.

Mehr Worte wurden nicht gewechselt. Man setzte sich zu Tisch und verzehrte das einfache Abendbrot.

„Ich war in der Versammlung,“ sagte Frau Rittershaus, als sie den Tisch abgetragen hatte.

Heinrich horchte auf.

„Wie gewöhnlich leitete Karnap die Andacht,“ fuhr sie fort. „Er sprach von den sündigen Regungen der menschlichen

Natur, wie jeder seine Augen nach den Oberen richte und sich in deren Kreise einzunisten strebe.“

„Das bin ich,“ unterbrach der junge Soldat die Sprecherin.

„Schon Gichtel habe vor Geldheiraten gewarnt,“ fuhr sie fort, „leider aber verhallten seine Mahnungen selbst bei den Kindern Gottes. Überhaupt lebten wir in bösen Zeiten: Einer könne dem andern nicht mehr trauen, jeder hätte Nebengedanken und suche sich in ein warmes Nest zu setzen.“

„Es ist genug, Mutter,“ sprach Heinrich.

„Du siehst an diesen Worten,“ sagte sie, „wie unruhig der Mann ist, wie sehr er sich selbst und seine Handlungsweise zu entschuldigen bestrebt zeigt. Auch seiner Tochter scheint er nicht sicher zu sein, denn er sprach viel von dem wachsenden Ungehorsam der Kinder.“

Diesmal leuchtete des jungen Soldaten Augen auf.

„Sie wird mir treu sein, Mutter,“ sprach er voll Zuversicht. „Ich traf übrigens den Adjutanten Belmont auf dem Verbeamte. Er kannte mich nicht und schrieb mir die Anmeldeungsnote mit dem gleichgültigsten Gesichte von der Welt, nicht ahnend, daß ich sein gefährlicher Nebenbuhler bin. Ich kann nicht sagen, daß mir der Mann übel gefallen hat. Er ist kein Prahlhans wie so viele der geborenen Franzosen sind, sondern ernst und gemessen. Fast kam mir der Gedanke, einer solchen Erscheinung könntest du die Elise wohl gönnen.“

„Gut gesprochen, mein Sohn,“ bekräftigte Frau Rittershaus, als sie dann aber versuchte, das Thema des Morgens zu berühren, fand sie bald, daß ihr Sohn viel weniger empfänglich mehr für dasselbe war. Dies schien ihr wohl verständlich zu sein und sie berührte die Fragen nicht mehr: Heinrich war ja mit seinen Gedanken auf einem neuen Gebiete und hatte sein Leid in etwa überwunden. Die Welt war ihm in einem neuen Lichte aufgegangen und er betrat den Boden mit der Hoffnung und dem festen Wunsche, auf ihm sich ein anderes Dasein zu erstreiten. So lange aber die Erde unsere Blicke fesselt, kann sich, nach Jakob Böhme, der Himmel nicht erschließen.

„Es ist vorläufig die letzte Nacht, die ich unter Deinem Dache zubringe, Mütterchen,“ sprach Heinrich, „morgen

gehts nach Düsseldorf und das Weitere steht in Gottes Hand."

Er wünschte darauf der Greisin gute Nacht und stieg zu seiner Dachstube empor, Frau Rittershaus aber ergriff ihr Lieblingsbuch, die „Ströme“ von Madame Guyon, um sich wie so oft in diese tiefsinnige Lektüre zu versenken.

Das Wupperthal war besonders im vorigen Jahrhundert der Schauplatz seltsamer Bewegungen auf dem religiösen Gebiete. Neben edlen Erscheinungen wie Caspary, Peter Kohl, Dietrichs, Hochmann, Tersteegen, Kollenbusch, tauchten auch Schwärmer auf, bei denen vom Kampfe gegen die bösen Triebe der menschlichen Natur keinesweges die Rede war. Ein Elias Eller gründete etwa um die Mitte des Jahrhunderts eine Sekte, die das tausendjährige Reich und die Wiederkehr Christi vor der Thür wählte, auszog aus dem vermeintlichen Sodom des Wupperthales und jenseits der südlichen Bergkette das Städtchen Ronsdorf gründete. Die „Hirtentasche“, ein Sammelwerk von Sprüchen und Liedern, war ihre Bibel; viele wurden hinein in dieses Treiben gezogen, selbst Geistliche ließen sich täuschen, bis sich endlich alles in Dunst und Nebel auflöste.

Die Witwe Rittershaus las noch in ihrem Buche und achtete nicht des Pochens an der Hausthür, das schon eine Weile gewährt hatte. Endlich blickte sie auf und vernahm, daß ihr Sohn von seinem Stübchen herabkam, um zu öffnen.

Ein tief gebeugter, alter Mann trat ein.

„Seid Ihr es, Vater Stellbrink?“ sprach der junge Mann.

„Ich muß die Mutter in einer Sache sprechen,“ sagte der Alte.

Der Mann war verwachsen. Zwischen seinen hochstehenden Schultern aber saß ein merkwürdig ausgebildeter Kopf, dessen Züge einen wunderbaren Eindruck machten. Das edel und groß angelegte Antlitz war von einem Kranze schneeweißer Haare umrahmt und die tiefliegenden Augen leuchteten geheimnisvoll.

„Der Karnap hat Dich also entlassen?“ sprach der Greis. „Ich hörte es vor einer Stunde und bin gekommen Dich zu trösten, denn Du bist ja mein Patentkind.“

„Das ist schön von Dir, Vater Stellbrink,“ versetzte der junge Mann und öffnete die Thür zur Wohnstube, in der die Mutter eben jetzt erschien.

„O der Karnap, der Karnap!“ versetzte der Greis, indem er sich in einen Sessel niederließ. „Ich weiß alles und habe erfahren, daß er seine Tochter an einen jungen Offizier zu verschachern gedenke. Mutter Rittershaus, waret Ihr in der Versammlung?“

Die Gefragte nickte.

„Seltsame Worte soll der Mann geredet haben,“ fuhr der alte Stellbrink fort, „er geberdet sich wie ein Heiliger und ist ein Krämer. Er kann selbst bei seinem einzigen Kinde den Schachersinn nicht überwinden und das kommt daher, weil er zwischen Thür und Angel hängen bleibt. Ihr seid doch wohl endlich geheilt von Eurer Meinung über den Mann, Mutter Rittershaus?“

„Er steht in Gottes Hand, Vater Stellbrink,“ versetzte sie.

„Selbst naturgemäße Menschen handeln nicht so wie er,“ fuhr Stellbrink fort, „er gehört zu denen, die dem Mammon dienen und, wenn sie ihm geopfert haben, mit einem Vaterunser alles wieder gut machen wollen. Ein Bleicherknecht mit Namen Sander, der in meinem Hause wohnt und den Dienst bei Karnap verlassen hat, erzählte mir alles. Zu meiner Freude aber sehe ich, daß Ihr des Trostes nicht bedürft; Gott wolle es segnen.“

Ein tiefes Schweigen folgte.

„Die Elise thut mir leid,“ fuhr der Greis nach einer geraumen Weile fort, denn sie muß ausharren in des Löwen Höhle. In früheren Jahren war der Karnap besser, oft saßen wir bis tief in die Nacht auf meiner Stube und redeten über Stellen des Bibelsbuches; als er aber zu Reichthum kam, wich der gute Geist von ihm, gerade wie von Cromwell, als dieser der mächtigste Mann Englands wurde. O, es ist bitter, solchen Niedergang zu sehen! Einen solchen beobachtete ich an Elias Eller und seinem Anhang, an so vielen, die sich in der Wüste wähten und wieder nach den Fleischtöpfen Egyptens zurückeilten. Ohne Kampf keine Krone. Ich aber bin zufrieden, daß ich hier alles wohl sehe. Was gedenkst Du zu unternehmen, Heinrich?“

„Ich werde Soldat,“ antwortete dieser.

„Dann möchte ich wünschen, daß dies eine Vorstufe zur Streiterschaft Christi werde,“ sagte Stellbrink und erhob sich.

Er reichte der Mutter Rittershaus die Hand.

„Mit uns gehts bald ins Paradies, wie Böhme sagte, als er sterben wollte,“ sprach er dabei.

Die Greisin nickte.

„Er aber muß erst hier abdienen,“ setzte er hinzu, „doch wird seine Stunde auch kommen.“

Heinrich geleitete den Alten eine Strecke heimwärts. Unterwegs aber blieb der Greis plötzlich stehn.

„Mein lieber Junge,“ so hub er an, „Du gehst jetzt von dannen. Für Dein Alter und Deinen Standpunkt ist es auch gut. Wenn mir auch der Beruf, den Du erwählt hast, zuwider ist, so sage ich doch noch einmal: Mag es so sein. Für Deine Mutter werde ich sorgen, so gut es meine schwachen Knochen erlauben. Höre mich an und Du wirst um so beruhigter davonziehen. Es ging mir in der Jugend wie Dir. Auch ich hatte mir eine Braut erkoren. Wir waren eins. Da traten aber die Eltern meiner Geliebten dazwischen und bestimmten einen andern für mich und dieser andere war mein bester Freund; es war Dein Vater. Heinrich, sagte ich zu ihm, ich gönne sie dir, nimm sie. So trat ich zurück. Deine Mutter war meine Braut. Seit dieser Zeit ist sie stets gegen mich zurückhaltend gewesen; sobald ich erschien, schwieg sie. Du weißt jetzt das Geheimnis und nun zieh in Frieden!“

Mit diesen Worten drückte er dem erstaunten jungen Manne die Hand und humpelte von dannen, Heinrich Rittershaus aber hätte bald vor Verwirrung den Heimweg nicht gefunden.

